

Alles auf *Anfang*

Die Geigerin
Eldbjørg Hemsing
erweckt Hjalmar
Borgstrøms Violinkonzert
zu neuem Leben.

Von Arnt Cobbers

Es beginnt mit einem warmen Orchestertutti, grundiert von der Pauke, ehe nach wenigen Takten mit energischen Doppelgriffen die Solistin übernimmt. Nach einer zarten, verschlungenen Melodielinie verstummt sie wieder zugunsten des Orchesters, doch diese erste halbe Minute hat gereicht, um neugierig zu machen auf die weiteren Soli, die in den nächsten 35 Minuten folgen werden. Wie überhaupt auf das ganze Werk, das die Zuhörer bald mit süffiger, aber nicht glatter Romantik, mit weit gespannten Melodiebögen und kunstvollem Wechselspiel von Solist und Orchester gefangen nimmt.

Es ist das dritte Mal überhaupt, dass das Violinkonzert des Norwegers Hjalmar Borgstrøm im Konzert mit einem professionellen Orchester zu hören ist. Das erste Mal war bei der Uraufführung 1914, das zweite Mal vor rund 50 Jahren. Nun schickt sich die Geigerin

„Musik machen heißt kommunizieren. Man muss etwas erlebt haben, sonst hat man nichts zu erzählen.“

Eldbjørg Hemsing an, das Werk in der Welt bekannt zu machen. Und sich dazu gleich mit. Letzteres zumindest scheint zu glücken.

Bodø, die Hauptstadt der norwegischen Provinz Nordland knapp nördlich des Polarkreises, ist normalerweise nicht das Ziel internationaler Musikjournalisten. An diesem Tag aber sind sie zahlreich angereist. Kollegen aus London sind da, „Titel, Thesen, Temperamente“ wird im deutschen Fernsehen berichtet.

Unitel schneidet das Konzert mit und hat es schon in diverse Länder verkauft. „Wann wird schon einmal solch ein schönes Werk quasi uraufgeführt?“, sagt die Kollegin.

Recht hat sie. Und doch: Es ist das Gesamtpaket, das eine geschickte Pressearbeit hier erfolgreich verkauft. Ein übersehenes mögliches Meisterwerk, eine fotogene Interpretin, ein abgefahrener Aufführungsort – wer daraus keine schöne Geschichte zimmern kann, hat seinen Beruf verfehlt.

Das Schönste aber ist: Die Geschichte ist es wirklich wert, erzählt zu werden – wobei wir uns hier auf die Protagonistin beschränken wollen: Eldbjørg Hemsing. Die sieht zwar aus wie das Traum-Covergirl eines jeden Plattenproduzenten – doch schon ein kurzer Blick in ihre Biografie lässt den Verdacht aufkommen, dass sie kein naives „Geigengirlie“ ist. Im Interview wird das schnell zur Gewissheit, wenn sie, freundlich und gern lachend, in knappen Antworten auf den Punkt kommt.

Geboren im wildromantischen Valdresdal im Herzen Norwegens als Tochter einer Geigerin, gibt sie mit elf Jahren ihr Orchesterdebüt bei den Bergener Philharmonikern und bringt es als eine Art Wunderkind in den Folgejahren zu gewisser Fernsehprominenz. Beim Festival im schweizerischen Verbier trifft sie Boris Kushnir und beschließt, bei ihm in Wien zu studieren. Da ist sie 18, hat einen gut gefüllten Konzertkalender und bereits erste CD-Angebote auf dem Tisch. Doch Kushnir, Schüler von David Oistrach, verlangt, dass sie der Bühne für ein Jahr entsagt und ihre Technik umstellt. „Ich habe ihm vertraut“, sagt Eldbjørg Hemsing. „Ich hatte das Gefühl, mich nur noch in einer Blase zu

bewegen. Dabei wollte ich mich weiterentwickeln, ich wollte meinen eigenen Klang finden. Und ich wollte die Sicherheit haben, dass ich wirklich weiß, was ich tue auf der Geige. Es war schon eine harte Entscheidung, alles auf null zu setzen. Aber im Nachhinein war es richtig. Abgesehen davon: Musik machen heißt kommunizieren. Man muss etwas erlebt haben, sonst hat man nichts zu erzählen. Aber was hat man mit 18 zu erzählen?“

Dann ist sie fertig mit dem Studium. Und was macht sie? Sie lässt sich Zeit, sich weiterzuentwickeln. Und gibt nun im reifen Alter von 28 Jahren ihr CD-Debüt. Mit einem klugen Programm: dem Violinkonzert von Borgström und dem ersten von Schostakowitsch. Mit einem Werk also, das niemand kennt, und einem Standard, mit dem sie sich der Konkurrenz stellt. Nicht auf einem Major-Label. Sondern einem der renommiertesten Independent-Labels, BIS, das ihr gleich einen Vertrag für vier CDs gibt (Dvořák und Suk sind auch bereits aufgenommen).

Die Noten vom Borgström-Konzert gab ihr ein befreundeter Dirigent, und kaum hatte sie hineingeschaut, hatte sie Feuer gefangen: „Es ist sehr lyrisch und romantisch, aber auch virtuos und fordernd. Und ich mag, dass es keine Tradition hat. Das gibt einem Freiheiten, die man mit anderen Werken nicht hat.“ Dass das Werk vor zehn Jahren bereits vom schwedischen Geiger Jonas Båtstrand aufgenommen (aber nie live aufgeführt) worden ist, stört sie nicht – ihr geht es nicht um eine Welterstein-spielung. „Das Stück ist gut geschrieben, gut orchestriert, es hat etwas Norwegisches und ist doch übernational. Es ist mit 35 Minuten ziemlich lang, aber es hängt nicht durch wie so viele andere



spätromantische Werke, in denen zwischen den schönen Stellen viel Leerlauf herrscht. Außerdem wusste Borgstrøm zu schreiben für die Geige. Das Konzert von Halvorsen zum Beispiel ist sehr unkomfortabel zu spielen. Borgstrøm dagegen liegt perfekt.“

Und der Schostakowitsch? „Das Stück liebe ich, seit ich klein bin. Es ist dunkel und schmerzhaft und lotet die Grenzen aus, wie viel man als Mensch ertragen kann. Ich finde die Kombination mit dem lyrischen, unschuldigen Borgstrøm perfekt. Borgstrøm hat viel Melancholie und Nostalgie, aber harmonisch ist es sehr rein.“

Bei der Interpretation half ihr, dass Boris Kushnir als Oistrach-Schüler Teil der damaligen Musikerszene in Moskau war. „Er kennt die politischen Umstände, den Druck, und das ist eine Erfahrung, die eine große Rolle spielt bei der Frage, wie man Schostakowitsch spielt. Kushnir hat mir viel von damals erzählt.“

Warum aber hat sie so lange gewartet mit ihrer ersten Aufnahme? „Eine Aufnahme bleibt für immer. Ich fand das etwas furchteinflößend, weil sich das Spiel ja von Tag zu Tag ändert. An den Gedanken musste ich mich erst gewöhnen. Aber jetzt sehe ich eine Aufnahme eher als Dokument einer bestimmten Phase und einer Stufe in der Entwicklung.“

Dahinter stehen künstlerische Skrupel, aber sicherlich kein mangelndes

Selbstbewusstsein. 2010 war Eldbjørg Hemsing als Repräsentantin Norwegens auf der Expo in Shanghai und traf dort Tan Dun, einen der erfolgreichsten Komponisten der Welt. Aus der ersten Begegnung entstand eine intensive Zusammenarbeit, inzwischen hat Eldbjørg Hemsing zwei Violinkonzerte und ein Trio des Chinesen uraufgeführt, das vierte Werk folgt im September. „Wir haben uns einfach gefunden, in seiner Musik ist etwas, das zu mir spricht.“

Hemsing hat einen dichten Konzertkalender, im Juni wird sie zum Beispiel mit Mendelssohns Violinkonzert den MDR Musiksommer eröffnen, mit dem MDR Sinfonieorchester unter Kristjan Järvi. Und als Hauptwohntort gibt sie inzwischen Berlin an, auch wenn sie eher selten dort ist.

Zugleich aber pflegt sie enge Verbindungen zu ihrer Heimat, wo sie mit ihrer Schwester vor sechs Jahren ein Festival gegründet hat. Auf ihrer Facebook-Seite und auf Youtube findet man ein Video, in dem sie aus einem idyllischen schwarzen Holzhaus kommt, auf Skier steigt und hinaus in die verschneite Natur läuft. „Das ist tatsächlich das Haus, in dem ich aufgewachsen bin. Seit zehn Jahren wohne ich nicht mehr dort. Aber ich bin in meinem Dorf immer unterstützt worden, und deshalb möchte ich etwas zurückgeben.“ Idee des Festivals, das immer in der achten Kalenderwoche

zu pflegen. Aber wenn man es macht, muss man es richtig machen. Man sollte es nicht nur spielen, weil es Spaß macht.“

Das Festival organisiert sie gemeinsam mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester Ragnhild, die ebenfalls professionelle Geigerin ist und bei Kushnir studiert hat. „Sie spielt viel Volksmusik und nordisches Repertoire und lebt mit ihrer Familie noch im Valdrestal. Sie ist auch erfolgreich, aber auf einer anderen Ebene, sie führt ein anderes Leben als ich. Es ist großartig, dass wir uns austauschen können. Unsere Eltern haben immer darauf geachtet, dass wir ein Team waren, wir haben uns nie als Konkurrentinnen gesehen.“

Nun also wohnt sie in Berlin, wo sie auf dem W20-Gipfel, dem weiblichen Pendant zum G20-Treffen, der 2017 der Gesundheit gewidmet war, eine Rede zum Thema Musik und Gesundheit gehalten hat. Außerdem ist sie „Botschafterin“ des Projekts CJD-Panorama, das es Kindern mit bildungsfernem Hintergrund ermöglicht, schon im Kindergarten ein Instrument, konkret: Geige, zu lernen, mit anderen Musik zu machen und dadurch ein intensiveres Gruppengefühl zu entwickeln.

Ist sie ein politischer Mensch? „Nein, das würde ich nicht sagen. Aber ich habe bei der Nobelpreis-Verleihung gespielt und auf Reisen in verschiedenen Ländern, die von der Botschaft organisiert waren. Und da ist mir bewusst geworden, dass Musik Menschen zusammenbringen kann, die sich sonst nicht begegnen würden. Musik ist Musik. Aber sie hat die Möglichkeit, etwas zu bewirken über ein Konzert hinaus. Das sehe ich vielleicht als meine Aufgabe: diese Verbindungen zu schlagen zwischen der Musik und dem wirklichen Leben.“

Das Borgstrøm-Konzert ist nach einer halben Stunden im Finale angelangt, das Arctic Philharmonic Orchestra erweist sich unter Eivind Gullberg Jensen als erstaunlich gutes Orchester, der 2014 eröffnete Konzertsaal frappt mit, man kann es nicht anders sagen: Weltklasse-Akustik, und das Borgstrøm-Konzert endet mit einem sehnsuchtsvollen, ins Pianissimo verschwindenden hohen Ton der Sologeige. Davon möchte man mehr hören! ■

„Schostakowitsch ist dunkel und schmerzhaft. Borgstrøm ist lyrisch und licht.“

stattfindet, ist die Verbindung von Musik und Natur. 30 Musiker gaben in diesem Februar Konzerte, aber zum Programm gehört traditionell auch eine geführte Ski-Tour durch Aurdal, das, im Schatten von Norwegens höchstem Gebirge gelegen, absolut schneesicher ist.

Dann ist Eldbjørg Hemsing auch mit der Hardangerfiedel zu erleben, einem traditionellen Volksmusik-Instrument, das sie von klein auf parallel gelernt hat. „Das ist schon ganz anders, vielleicht wie Geige und Barockgeige. Das ist Teil unseres Erbes, und ich finde es wichtig, das

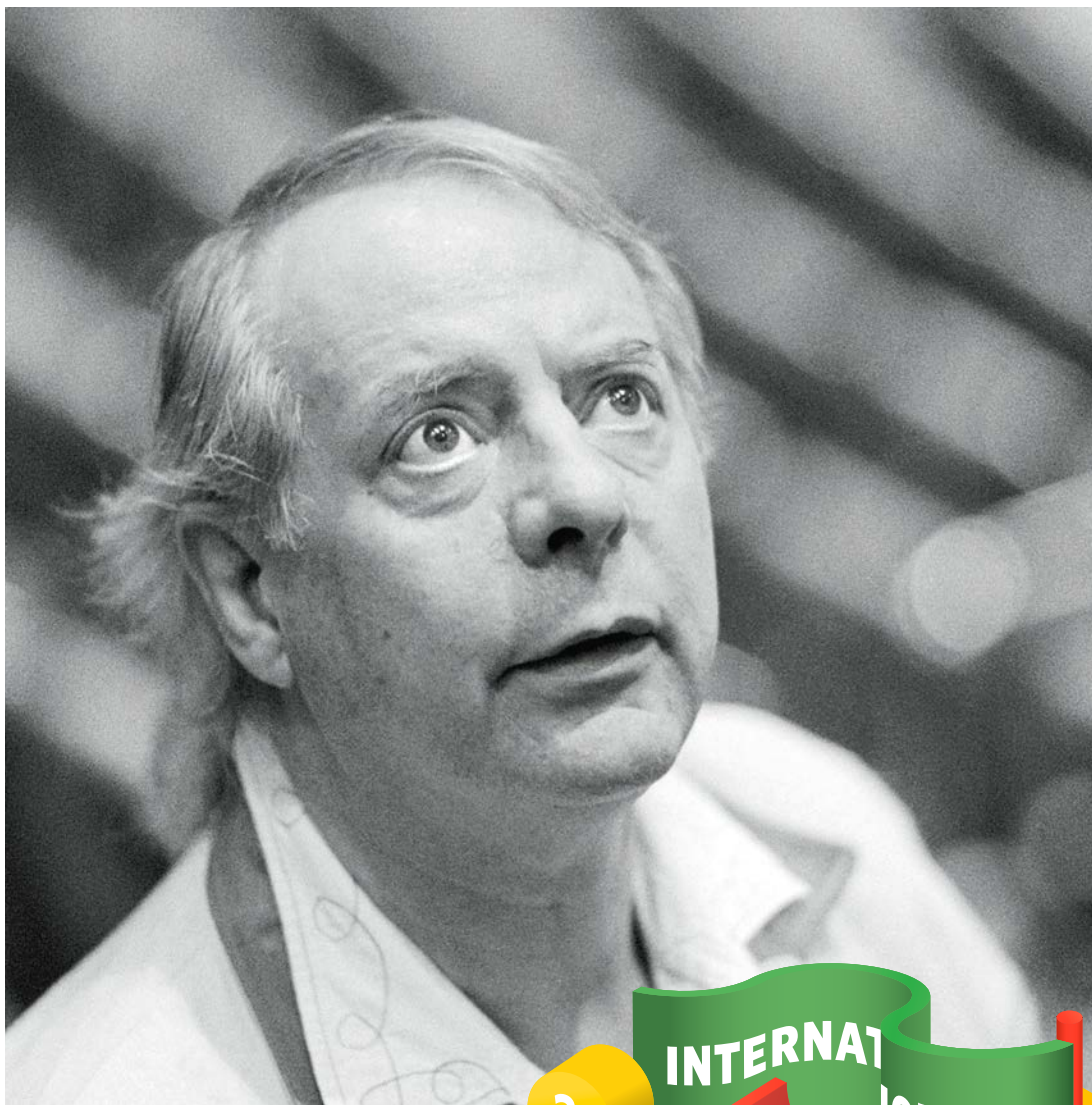
CD



Borgstrøm: Violinkonzert; **Schostakowitsch:** Violinkonzert Nr. 1; Eldbjørg Hemsing, Wiener Symphoniker, Olari Elts (2015); BIS

S K A R L H E I N Z

T O C K H A U S E N



28.04.2018 Stimmung
06.05.2018 Donnerstag aus »Licht«
28.05.2018 Gruppen für drei Orchester

Ermöglicht durch


KÜHNE-STIFTUNG


Hamburg | Behörde für
Kultur und Medien

www.musikfest-hamburg.de